



SIBYLLE BERG
Eine der Favoritinnen für
den Schweizer Buchpreis
SEITE 47

BEN AFFLECK
In seinem Film flieht er mit
der Swissair aus dem Iran
SEITE 45

Schnelle Finger Seite 45

Der französische Pianist Tharaud ist unter die Schauspieler gegangen

Dicker Bauch Seite 48

Ein alter Fernseher garantiert Fussballerfolge

Flinke Beine Seite 48

Udo Jürgens' Schlager überzeugen als Musical

43

VON EWA HESS

Der Mann ist schon fast Hundert Jahre alt. Wen kümmerts? Ihn selbst am allerwenigsten. Ausser, wenn er gerade nicht fürs Foto posieren will. «Verstehen Sie nicht?», sagt David Douglas Duncan, 96, vor der Eröffnung seiner grossen Schau im Genfer Museum d'Art et d'Histoire, «ich bin alt, meine Beine tun mir weh!». Er will partout nicht warten, bis sein von uns beauftragter Kollege jenes grossartige Bild im Kasten hat, das ihm vorschwebt. Kaum aber ist der Störefried weg, wird der Doyen der Reportage-Fotografie wieder quicklebendig, die Freundlichkeit selbst. «Kommen Sie doch mit zum Mittagessen», lädt er komplizenhaft die Journalistin ein. Er habe im Mandarin Oriental mit Claude Picasso abgemacht.

Claude Picasso, 64, Sohn des genialen Pablo und der französischen Malerin François Gilot, Bruder von Paloma, ist der Nachlassverwalter des gewaltigen Lebenswerks seines Vaters. Dafür gab er seine eigene Beschäftigung mit Fotografie und Design fast vollständig auf. Er wirkt aus dem Hintergrund, Medien scheut er. Dass er vor wenigen Monaten mit seiner kleinen Familie (er hat einen viereinhalbjährigen Sohn) nach Genf gezogen ist, blieb unbemerkt. Am besten kennt man Claude Picasso als zehnjährigen Buben, der durch das Atelier seines Vaters in Cannes tollt – auf den alten Fotografien von David Douglas Duncan, jenen, die gerade in Genf ausgestellt werden.

Als ein Herr mit dem typischen dunkelbraunen Blick zur Tür des Restaurants hereinkommt, ruft der alte Fotograf «Octavio!» Diesen Übernamen gab Picasso seinem Drittgeborenen. «Ismaël!», entgegnet Claude, denn so hiess der Spitzname von Duncan. Es ist, als ob der coole Onkel Charlie seinen erwachsen gewordenen Neffen treffen würde – unter der gespielten Ruppigkeit versteckt

Genie am Werk

Nach Stationen in Spanien und Frankreich kommt die Schau «Picasso bei der Arbeit» ins Musée d'Art et d'Histoire in Genf (bis 3. 2.). 150 Fotografien David Douglas Duncans aus den Jahren 1956 bis 1973 (Picassos Tod) zeigen den Maler im kreativen Höhenflug. Das Besondere: Auch die Werke selbst sind da, allen voran das dem Museum gehörende Gemälde «Baigneurs à la Garoupe» von 1957.



David Douglas Duncan mit Pablo Picasso 1960 in Cannes und letzten Montag in Genf

FOTO: DR

sich Wiedersehensfreude. Duncan bewundert das rote Abzeichen der Legion d'honneur am Revers Picassos. Picasso lobt Duncans gelben Pulli zur grünen Cord-Jacke.

Duncan kam mit einer Empfehlung seines Kriegsphotografen-Freundes Robert Capa erstmals 1956 nach Cannes, zu einer Zeit, da sich der 75-jährige Pablo Picasso gerade wieder neu erfunden hatte. Der Maler lebte in der schönen Villa «La Californie», hatte in der jungen Jacqueline Roque eine neue Gefährtin und experimentierte mit Keramik-Kunst. Die Kinder aus seinen früheren Verbindungen, nebst Claude und Paloma auch Paolo und Maya, kamen im Sommer zum Vater nach Cannes. Das Bilderbuchleben der Patchworkfamilie, ergänzt von Hunden, Ziegen, Papageien und illustren Besuchern wie Gary Cooper oder Jean Cocteau wurde dank den Fotos Duncans auf der ganzen Welt bekannt. Sie trugen zur Legende Picasso bei.

Duncan brachte Picasso frischen Kaviar aus Moskau

Aber auch David Douglas Duncan war zur Zeit der Begegnung nicht irgendjemand. Seit der Junge aus Kansas City 1934 von seiner Schwester eine Kamera geschenkt bekam, dokumentierte er Geschichte. Die Kapitulation Japans, die Kriege und Bürgerkriege in Korea, Iran, Palästina, Indochina, wo er verwundet wurde – Duncan machte überall Bilder, die berühmt wurden. Für das Magazin «Life» standen ihm die Grossen dieser Welt Modell: Gandhi, Ava Gardner, Chruschtschew, Nasser, Nixon. Er war mit dem Fotografenpapst Henri Cartier-Bresson befreundet (mit dem er sich später bitter zerstritten hat).

Bei seiner ersten Begegnung mit Picasso fuhr Duncan in Cannes mit seinem Mercedes 300SL Gullwing Coupé vor, einem spektakulären Prototyp, den er nach einem Shooting in Deutschland behalten durfte.

«Octavio, wie geht es dem Mercedes?», fragt Duncan noch bevor die Vorspeise kommt. Seinen berühmten Wagen, mit dem er auf persönliche Einladung Chruschtschews mitten im Kalten Krieg 1959 nach Moskau fuhr, um die Schätze des Kreml zu fotografieren, hat Duncan 1996 Claude geschenkt – mit 450 000 km auf dem Buckel. «Tip top», sagt Picasso junior, sichtlich stolz, die Legende besitzen zu dürfen. Erst vor drei Wochen sei er damit ausgefahren, sagt er. Das Auspuffrohr sei etwas wacklig, doch er lasse die Leute vom Mercedes-Werk nicht ran. Die seien ganz scharf darauf, für den Ersatz Edelstahl zu verwenden.



FOTO: JEAN REVILLARD/REZO

Zu Hause bei Picassos

Eine Begegnung mit dem Fotografen David Douglas Duncan, der praktisch zur Familie des grossen Malers gehörte